

Untersuchungen über die Lage des Handwerks in Deutschland mit besonderer Rücksicht auf seine Konkurrenzfähigkeit gegenüber der Großindustrie



Erster Band: Königreich Preußen
Erster Teil



Duncker & Humblot *reprints*

Schriften

des

Vereins für Socialpolitik.

LXII.

Untersuchungen über die Lage des Handwerks
in Deutschland. Erster Band.



Leipzig,

Verlag von Duncker & Humblot.

1895.

Untersuchungen
über die
Lage des Handwerks
in Deutschland

mit besonderer Rücksicht auf seine Konkurrenzfähigkeit
gegenüber der Großindustrie.

Erster Band.

Königreich Preußen.

Erster Teil.



Leipzig,
Verlag von Duncker & Humblot.
1895.

Alle Rechte vorbehalten.

Einleitung.

In der Sitzung des Ausschusses des Vereins für Socialpolitik vom 13. März 1892 wurde auf Anregung L. Brentanos der Beschluß gefaßt, Untersuchungen über die Lebensfähigkeit des Handwerks unter besonderer Rücksicht auf die Konkurrenz der Großindustrie zu veranstalten und diese zunächst durch eine Anzahl von Gutachten vorzubereiten. Letztere wurden im Laufe des Sommers und Herbstes 1892 von den Ausschußmitgliedern Prof. Dr. G. Cohn, E. v. Philippovich, W. Stieda und Geh. Reg.-Rat Knebel erstattet. Auf Grund dieser Gutachten wurde sodann in der Sitzung vom 19. März 1893 beschloffen, eine kleinere Kommission, bestehend aus den Leipziger Mitgliedern Bücher, Gensel, v. Miaszkowski niederzusetzen, welche im Einverständnisse mit dem Vorsitzenden den Plan seiner Verwirklichung zu führen sollte.

Die Leipziger Kommission entwarf im Juni 1893 nach einer Vorlage des Unterzeichneten ein Programm für die vorzunehmenden Untersuchungen, überfandte dieses zunächst in den Korrekturabzügen denjenigen Ausschußmitgliedern, welche als für die Sache besonders zuständig erachtet werden mußten und stellte schließlich unter möglichster Berücksichtigung der von letzteren geäußerten Wünsche den definitiven Wortlaut desselben fest. Das Programm lautet:

Untersuchungen über die Lage des Kleingewerbes mit besonderer Rücksicht auf die Konkurrenzfähigkeit desselben gegenüber der Großindustrie.

In seiner letzten Sitzung hat der Ausschuß des Vereins für Socialpolitik beschloffen, Untersuchungen über die Lebensfähigkeit des „Handwerks“ zu veranstalten und zur weiteren Verfolgung dieser Angelegenheit eine Kommission, bestehend aus den Unterzeichneten, einzusetzen. Der Ausschuß ist

bei diesem Beschlusse von der Anschauung ausgegangen, daß die zahlreichen Klagen und Wünsche, welche auf den Handwerker- und Innungskongressen hervorgetreten sind, ein zutreffendes Urteil über die thatsächlichen Zustände nicht erlauben, daß aber auch anderseits Erörterungen oder Erhebungen über die allgemeinen Bedingungen, unter denen das Handwerk der Fabrik- und Verlagsindustrie gegenüber konkurrenzfähig erscheint, ein befriedigendes Ergebnis nicht versprechen. Ein solches dürfte vielmehr nur durch möglichst genaue Untersuchungen über die thatsächlichen Zustände in einzelnen Gewerbebezügen zu erlangen sein unter Berücksichtigung nicht bloß der handwerksmäßigen, sondern aller Arten von Betrieben, welche das betreffende Produkt auf den nationalen Markt liefern.

Es ist demnach der Wunsch des Vereins für Socialpolitik, monographische Darstellungen solcher Industriezweige hervorzurufen, welche dem Bereiche des alten Zunfthandwerks angehören und in welchen noch heute ein handwerksmäßiger Betrieb in größerem oder geringerem Umfange stattfindet. Beispielsweise seien genannt Schuhmacher, Schneider, Tischler, Böttcher (Küfer), Schlosser, Spengler (Klempner). Da in den verschiedenen Teilen Deutschlands und an den verschiedenen Orten die Verhältnisse voraussichtlich sehr verschieden liegen werden, so dürfte es sich empfehlen, für jedes dieser Gewerbe eine Reihe von Ortstypen (je eine Groß-, Mittel- und Kleinstadt und eine Landgemeinde für Nord- und Süddeutschland) auszuwählen und in diesen die Untersuchungen mit aller erreichbaren Gründlichkeit durchzuführen. Dabei wären etwa folgende allgemeinen Gesichtspunkte festzuhalten.

Am zweckmäßigsten würde jeder Bearbeiter eines speciellen Gewerbes für den ins Auge gefaßten Ort (Stadt — Städtchen — Dorf) zunächst festzustellen suchen, aus welchen Quellen die auf dem lokalen Markte zum Vertrieb gelangenden Produkte dieses Gewerbes bezogen werden: ob sie von am Orte selbst oder in seiner Umgebung ansässigen kleineren oder größeren Betrieben erzeugt, oder ob sie von Betrieben gleicher oder verschiedener Art aus dem In- oder Auslande eingeführt werden. Für jeden dieser Fälle wäre anzugeben, ob die Konsumenten direkt von den Produzenten kaufen, oder ob sich ein Zwischenhandel einschleibt und wie dieser letztere organisiert ist. Wo eine ausländische Konkurrenz stattfindet, wäre auf die Zollverhältnisse Rücksicht zu nehmen.

Jeder einzelne Industriezweig wäre sodann nach seinen wirtschaftlich-technischen Grundlagen zu beschreiben; insbesondere wären die an dem betreffenden Orte oder in seiner Umgebung vorkommenden Betriebsformen: Handwerk mit eigenen Betriebsmitteln oder mit Materiallieferung seitens der Besteller [Bohnwerk], Verlag [Hausindustrie], Fabrik auseinanderzuhalten

und nach Produktionsgebieten, Absatzkreisen, technischer Ausrüstung und Betriebsorganisation genau zu schildern. Ebenso wären etwa vorkommende Zwischenformen, wie sich deren manche in neuerer Zeit gebildet haben (z. B. spezialisierte Kleinbetriebe als Hilfsgewerbe großer Unternehmungen oder in Verbindung mit Ladengeschäften, Reparaturbetriebe) sorgfältig zu beachten und morphologisch getreu darzustellen, damit vollständig übersehen werden kann, welche Betriebsformen und -Größen heute in dem betreffenden Produktionszweige nebeneinander bestehen und auf welcher Existenzbasis sie miteinander konkurrieren.

Auf der so gewonnenen Grundlage kann sich die Untersuchung nunmehr der Frage nach der Lebensfähigkeit des örtlichen Kleinbetriebes zuwenden. Zweckmäßig wird dabei von dem städtischen Vollhandwerk ausgegangen werden, wie es — entsprechend der Abgrenzung der zünftigen Gewerbegebiete — sich in den hier in Betracht kommenden Gewerbebezügen an den meisten Orten bis gegen die Mitte dieses Jahrhunderts hin erhalten hat. Es wird zu ermitteln sein, ob die handwerksmäßigen Betriebe imstande gewesen sind, ihr altes Produktions- und Absatzgebiet ungeschmälert zu behaupten, oder ob sie Teile desselben (Vorrichtungs- und Hilfsarbeiten, Anfertigung einzelner lohnender Artikel oder ganzer Gruppen von solchen) an Betriebe anderer Art, wie Fabriken, Verlags- resp. Magazingewerbe, spezialisierte Kleinbetriebe, verloren haben; ferner ob und wie weit sich ihre technische Grundlage durch das Aufkommen neuer Rohstoffe, Surrogate, Imitationen, oder durch die Verwendung von Maschinen und neuen Arbeitsverfahren verändert hat, endlich wie weit sie auf dem ihnen verbliebenen Produktionsgebiete heute durch die Konkurrenz fremder oder einheimischer kapitalistischer Großbetriebe bedroht sind, wie weit besondere Produktions- oder Absatzvorteile sie voraussichtlich in den Stand setzen, diese Konkurrenz im ganzen oder bezüglich einzelner Arten von Erzeugnissen mit Erfolg zu bestehen. Der letzte Teil der Aufgabe würde möglichst genaue Feststellungen über die Produktionskosten der Artikel erfordern, um welche Betriebe verschiedener Art mit einander konkurrieren. Zugleich wären die Bedingungen des Absatzes für jede Betriebsform zu erörtern, wobei für das Handwerk noch besonders zu beachten sein würde das Aufkommen kommerzieller Zwischenglieder (Großhändler, Verkaufsmagazine, Konsumvereine) und die Versuche, durch genossenschaftliche Organisation des Absatzes (gemeinsame Verkaufslager mehrerer Meister desselben Faches oder allgemeine Gewerbehallen) die direkte Versorgung der Konsumenten in der Hand zu behalten. Zum Schlusse wäre die Frage in Erwägung zu ziehen, ob die am Orte betriebene Produktion als Ganzes im Rückgange, oder ob sie im Fortschritte begriffen ist. Im

ersteren Falle wären die Ursachen anzugeben. Im letzteren wäre zu untersuchen, ob die Fortentwicklung bei gleichbleibender Betriebsweise stattfindet, oder ob sie mit der Ersetzung einer Betriebsform durch die andere verbunden ist.

Schließlich werden noch einige specielle Gesichtspunkte hervorzuheben sein, nach welchen die Vergleichung der vorkommenden Betriebsarten durchzuführen wäre:

1. Bezug des Rohstoffes: vom Zwischenhändler oder vom Erzeuger? — gegen Barzahlung oder auf Kredit? — durch Einkauf oder durch Rohstoffgenossenschaften? — roh oder vorgearbeitet?
2. Beschaffung der Arbeitskräfte: Lehrlingswesen — Fachschulen und Lehrwerkstätten — gewerbliche Fortbildungsschulen — Lehrgeld oder nicht? — Zahl der Arbeiter in verschiedenen Betrieben — Art der Stellenvermittlung — vorherrschende Lohnsysteme — Arbeitszeit — sonstige Bedingungen des Arbeitsverhältnisses.
3. Kapital=Erfordernis: Anlage- und Betriebskapital bei verschiedenen Betriebsarten — Beschaffung der Werkstätten: Höhe der Werkstatt-, Laden und Wohnungsmieten — Verwendung von Arbeits- und Kraftmaschinen — Kraftvermietung an Kleinbetriebe — Kosten derselben — durch dieselbe bedingte Betriebsänderungen.
4. Produktion: auf Bestellung? — auf Vorrat? — Vielseitigkeit oder Einseitigkeit derselben? — dauernde Beschäftigung? — Einfluß der „toten Zeiten“?
5. Absatzkreise: lokal, provincial oder weiter? — an Privatkunden oder andere Geschäfte? — Zahlungsbedingungen und Kreditfristen?
6. Produktivkredit: Organisation — Formen — Frequenz der Benutzung — Zinsfuß — Fristen.

Indem die unterzeichnete Kommission des Ausschusses Ihnen den vorstehenden Plan mitteilt, gestattet sie sich, an Sie das ergebene Ersuchen zu richten, bis gegen den 1. April 1894 ihr unter der Adresse des mitunterzeichneten Professors Dr. R. Bücher in Leipzig, Gustav-Adolphstraße 3, anzuzeigen, ob Sie geneigt wären, an dem in Aussicht genommenen Sammelwerke des Vereins mitzuarbeiten, welche Gewerbe Sie zu übernehmen gedenken oder welche Mitarbeiter Sie vorschlagen könnten und bis wann die Einlieferung der in Aussicht genommenen Arbeiten zu erwarten sein dürfte.

Die obigen Fragen sind, wie die ähnlichen früheren Fragestellungen des Vereins, nicht als Schema anzusehen, das jeden Mitarbeiter streng und in allen Einzelheiten binden würde; der Verein hat von jeher den einzelnen Mitarbeitern freien Spielraum für ihr individuelles Ermessen und für die

Anordnung gelassen. Die Fragen sollen nur im wesentlichen andeuten, um was es uns zu thun ist und den Arbeiten von vornherein eine gewisse Vergleichbarkeit unter sich geben.

Der Ausschuß geht von der Annahme aus, daß die Arbeiten im Laufe des Herbstes 1894 eingehen. Wo nicht eine besondere Vereinbarung mit der Kommission stattfindet, ist vorausgesetzt, daß die einzelne Arbeit $1\frac{1}{2}$ —2 Bogen nicht übersteigt. Das Honorar für den Bogen soll 50 Mk. betragen.

Dr. R. Bücher, Dr. Gensel, Dr. A. v. Miaszkowski,
 Universitätsprofessor. Handelskammer-Sekretär. Universitätsprofessor.

Die beiden letzten Monate des Jahres 1893 wurden dazu benutzt, um das Programm an gegen 250 Personen in allen Teilen Deutschlands zu versenden. Außer den Mitgliedern der Leipziger Kommission beteiligte sich an der Auswahl der zur Mitarbeit aufzufordernden Personen in hervorragendem Maße der Vorsitzende des Vereins, Herr Prof. Schmoller. Herr Dr. Gensel übernahm es, die Sekretäre der Handelskammern für die Sache zu gewinnen.

Von vornherein war bei der Aufstellung des Programms davon ausgegangen worden, daß es sich, in Abweichung von den meisten früheren Publikationen des Vereins für Socialpolitik, diesmal nicht darum handeln könne, Gutachten aus den Kreisen der Nächstbeteiligten zu erhalten, sondern eingehende Untersuchungen unter umsichtiger und sorgfältiger Feststellung von Thatsachen zu veranstalten und dafür sachkundige, aber materiell uninteressierte Kräfte ausfindig zu machen. Insbesondere schien diese Aufgabe geeignet für jüngere Nationalökonomen, wie sie sich in den staatswissenschaftlichen Seminarien unserer Universitäten zusammenfinden oder aus diesen hervorgegangen sind.

Der Unterzeichnete, an welchen nach Versendung der Programme die weitere Verfolgung der Sache überging, wandte sich demgemäß noch brieflich mit der Bitte um Unterstützung an alle Kollegen, von denen ihm bekannt war, daß sie Seminarien der genannten Art leiten, oder praktische Übungen regelmäßig abhalten und von denen nach ihrer sonstigen Studienrichtung eine Förderung der Sache zu erwarten war. Die meisten haben diesem Ersuchen mit dankenswerter Bereitwilligkeit entsprochen, sei es daß sie selbst Untersuchungen einzelner Gewerbe durch Teilnehmer ihrer Übungen anstellen ließen, sei es daß sie die Adressen früherer Schüler aufgaben, welche für die Sache gewonnen werden konnten. So vor allem die Herren Schmoller, Sering und Oldenberg in Berlin, Sombart in Breslau, Fuchs in Greiß-

wald, Pierstorff in Jena, G. v. Mayr in Straßburg, Eheberg und Neuburg in Erlangen, Neumann in Tübingen, B. Böhmert in Dresden, Philippovich in Wien, Kleinwächter in Czernowik, Mißler in Graz, St. Bauer in Brünn. Außerdem wurde von sämtlichen dafür geeigneten Mitgliedern des unter der Leitung des Unterzeichneten stehenden Volkswirtschaftlich-statistischen Seminars der Universität Leipzig eine Reihe von Leipziger Gewerbebezügen in Angriff genommen.

Freilich empfahl es sich daneben auch, auf Gewinnung tüchtiger im praktischen Leben stehender Mitarbeiter bedacht zu sein. Allein trotz aller Mühe, die in dieser Richtung verwandt wurde, ist solches nur in wenigen Fällen gelungen, und auch von diesen ist die Mehrzahl durch spätere Rücknahme der gemachten Zusagen wieder hinfällig geworden.

Im ganzen wurden für das Deutsche Reich bis zum Frühjahr 1894 etwa 75 Mitarbeiter gewonnen. Durch eine Reihe von Zu- und Abgängen hat sich diese Zahl inzwischen mehrfach verändert und stellt sich zur Zeit auf 71. Die Arbeiten für Österreich hat Herr Professor von Philippovich in Wien zu sammeln und herauszugeben übernommen.

Bei dem großen Umfang dieser Untersuchungen konnte von vornherein nicht daran gedacht werden, dieselben ausschließlich aus den eigenen Mitteln des Vereins zu veröffentlichen. Bei dem hervorragenden allgemeinen Interesse, welches sich an die Handwerkerfrage knüpft, hielt es der Ausschuß für gerechtfertigt, eine Beihilfe aus Reichsmitteln zu erbitten, welche von seiten des Reichsanzlers in der Höhe von 5000 Mark bewilligt wurde. Ebenso hat die österreichische Regierung auf Ersuchen des Herrn Professors von Philippovich eine Unterstützung von 600 Gulden gewährt, welche ausschließlich für die aus Österreich einlaufenden Arbeiten Verwendung finden soll.

Die Einlieferung der Arbeiten hat sich zum Teile weit über die anfänglich in Aussicht genommene Frist hinaus verzögert. Erst im Januar 1895 war es möglich, mit dem Drucke zu beginnen. Die nunmehr zur Ausgabe gelangenden drei Bände umfassen etwa die Hälfte dessen, was nach den zur Zeit vorliegenden Anmeldungen aus Deutschland zu erwarten ist.

Der erste Band beschränkt sich auf das Königreich Preußen. Er umfaßt zwölf Arbeiten, von denen fünf (Nr. V—VII, X und XII) durch Herrn Prof. Schmoller, zwei (Nr. I und IX) durch Herrn Prof. Sering, zwei (Nr. II und III) durch Herrn Prof. Fuchs und eine (Nr. VIII) durch Herrn Prof. Sombart vermittelt wurden, während Nr. XI auf Anregung des Unterzeichneten zurückgeht.

Der zweite Band bringt die kleinere Hälfte der im Volkswirtschaftlich-statistischen Seminar zu Leipzig ausgearbeiteten Untersuchungen. Über die Entstehungsweise dieser Arbeiten soll im Vorworte zum vierten Bande, der die größere Hälfte derselben bringen wird, genauer berichtet werden. Hier sei nur die Bemerkung gestattet, daß unter den jetzt vorliegenden Arbeiten zwei vorzeitig haben abgeschlossen werden müssen (Nr. III und IV), weil die Verfasser Leipzig verließen.

Der dritte Band enthält sämtliche Untersuchungen, welche aus den süddeutschen Staaten beschafft werden konnten. Leider haben mehrere Mitarbeiter aus Württemberg, darunter solche, welche sich unaufgefordert zur Teilnahme erboten hatten, ihre Anmeldungen nachträglich zurückgezogen. Die hier vorliegenden Arbeiten weichen mehrfach nach Anlage und Umfang von denen der übrigen Länder ab. Es steht zu hoffen, daß sie uns weitere Mitarbeiter zuführen werden, sodaß die noch verbliebenen recht empfindlichen Lücken gerade für Süddeutschland noch später ausgefüllt werden.

Überhaupt hält der Unterzeichnete mit den jetzt vorliegenden und den übrigen bereits fest zugesagten Arbeiten die vom Ausschusse gestellte Aufgabe nicht für abgeschlossen. Denn die Mehrzahl dieser Arbeiten bezieht sich auf den Gewerbebetrieb der Groß- und Mittelstädte; die Ortstypen der Kleinstädte und der Landgemeinden sind bis jetzt nur sehr spärlich vertreten. Ebenso ist die Auswahl der untersuchten Gewerbebezüge eine recht ungleichmäßige. Während für einzelne (z. B. die Schuhmacherei, Tischlerei) eine Überfülle von Anmeldungen sich ergab, erfuhren andere entweder überhaupt keine oder nur eine ungenügende Berücksichtigung. Und doch treten die Erscheinungen, auf welche es bei diesen Untersuchungen vorzugsweise ankommt, auf dem ganzen weiten Gebiete des Handwerks hervor und sind vielfach bei kleineren und seltener vorkommenden Gewerben schärfer ausgeprägt und leichter klarzulegen als bei den alltäglichen.

Mit Genehmigung des Ausschusses ergeht deshalb hiermit eine erneute Aufforderung zur Mitarbeit unter gleichzeitiger Angabe der Gewerbe, über welche Arbeiten noch besonders erwünscht sind. Gänzlich fehlen noch Untersuchungen über

Barbiere und Friseure,
Bildhauer,
Büchsenmacher,
Färber,
Feilenhauer,
Gelb- und Glockengießer,
Graveure,

Gürtler,
Handschuhmacher,
Kammacher,
Kappen- (Mügen)macher,
Maler und Lackierer,
Maurer,
Messerschmiede,

Nadler,
(Huſ-, Grob-) Schmiede,
Seiler,
Steinmeger,
Steinſeger (Pflaſterer),

Täſchner (Säcker),
Berggolber,
Waffenschmiede,
Zeugſchmiede,
Zinngießer.

Ungenügend beſetzt ſind die Gewerbe der

Buchdrucker,
Bürſtenmacher,
Dachdecker,
Gärtner,
Gold- und Silberarbeiter,
Hutmacher,
Korbmacher,

Kupferſchmiede,
Müller,
Poſamentierer,
Sattler,
Seifenſieder,
Wagner (Stellmacher),
Uhrmacher.

Wie weit Arbeiten über andere Gewerbebezüge noch aufgenommen werden können, wird ganz davon abhängen, ob die betreffende Ortskategorie bereits vertreten iſt. Auf jeden Fall wird gebeten, ſich vorgängig mit dem Unterzeichneten zu verſtändigen, von welchem auch Exemplare des Programms dieſer Unterſuchungen, bezogen werden können. Als Friſt für die Einlieferung der ſpäter zur Anmeldung gelangenden Arbeiten wird der 1. Februar 1896 feſtgeſetzt.

Es wäre lebhaft zu wünſchen, daß es gelänge, auf dieſem Wege auch in ſolchen Kreiſen für dieſe Unterſuchungen Intereſſe zu erwecken, welche unſere früheren Aufforderungen nicht erreicht haben. Das Ziel, welches der Ausſchuß des Vereins für Socialpolitik ſich geſteckt hat: den gegenwärtigen Zuſtand des ganzen ehemals handwerkemäßig betriebenen Gewerbes durch möglichſt exakte Einzelunterſuchung aufzuheilen, kann nur durch Anſpannung aller irgend verfügbaren Kräfte erreicht werden. Es würde damit aber auch eine feſte Grundlage für die Beurteilung der Handwerkerfrage gewonnen werden, deren wir ſeither gänzlich entbehren.

Bereits die jezt vorliegenden Unterſuchungen offenbaren einen Verwitterungs- und Umbildungsprozeß innerhalb des alten Beſtandes unſeres Gewerbes von einer Tiefe und Ausdehnung, wie er wohl nur von wenigen geahnt werden konnte. Das Vordringen des kapitaliſtiſchen Betriebes macht ſich in den verſchiedenen Gewerbebezügen geltend; aber nicht überall nimmt es denſelben Ausgangs- und Angriffspunkt; nicht überall zeitigt es die gleichen Erſcheinungen. Was der alltägliche Sprachgebrauch als „Konkurrenz des Großbetriebes“ bezeichnet, findet ſich in ſeiner einfachſten Form, völlig gleichartiger Produktion in Fabrik und Handwerk, verhältnismäßig

selten. Viel häufiger liegt der Sitz der Konkurrenz, welche die alten Betriebsweisen und die kleinen selbständigen Existenzen vernichtet, auf dem Gebiete andersartiger Produktion oder ist gar in der Sphäre des Güterumlaufs zu suchen. Überall finden wir zwar das gleiche Ergebnis, aber nicht überall dieselben Ursachen und Vorgänge. Diesen oft sehr komplexen Vorgängen gilt es weiter nachzuspüren, und es wird dies nunmehr gewiß viel leichter werden, nachdem sie bereits in einer Reihe von Gewerben aufgedeckt sind.

Leipzig, 4. Mai 1895.

R. Bücher.

Inhaltsverzeichnis zum ersten Bande.

- I. Über die Lage des Schuhmachergewerbes in Altona, Elmsborn, Heide, Preetz und Warmstedt. Von Siegfried Hecksher, cand. jur. aus Hamburg.
Einleitung S. 1. Die Schuhmacherei in Heide 2. Preetz 6. Elmsborn 12. Warmstedt 16. Altona 19 : Geschichtliches 19. Schuhmacherbörse 20. Die neue Innung 22. Fabriken 22. Lehrlingswesen 25. Arbeiterverhältnisse 26. Hausindustrie 29. Wohnungsverhältnisse 30. Produktionskosten 33. Gefängnisarbeit und Militärlieferungen 33. Schlußwort 35.
- II. Die Schuhmacherei in Voitz. Von D. Acbert, cand. theol.
Die Stadt 37. Geschichtliches 37. Ältere Betriebsweise 38. Lehrlinge 39. Gesellen 40. Produktionsweise 41. Absatz 43. Die Konkurrenz der Magazine 46. Gefängnisarbeit 49. Heutige Lage 49.
- III. Die Schuhmacherei in Kreis und Stadt Dramburg. Von Paul Steinberg, cand. jur.
Das Untersuchungsgebiet 53. Der Konsumentenkreis 53. Zahl und Art der Betriebe 54. Betriebsweise 55. Meister 55. Verlagsarbeiter 56. Lehrlinge 57. Gesellen 58. Technische Hilfsmittel 60. Absatzweise 62. Jahrmärkte 62. Läden 64. Kundenarbeit 65. Genossenschaftliche Selbsthilfe 66. Produktionskosten und Absatzpreise 69. Die Landschuhmacher 74. Einkommensverhältnisse 75. Landwirtschaftliche Nebenbeschäftigung 77. Veränderung des Produktionsgebietes 78. Allgemeine Lage 80.
- IV. Die Lage des Tischlergewerbes in Posen. Von Dr. Karl Hampke, Handelskammer-Sekretär.
Der Posener Möbelmarkt 83. Produktionsgebiet des örtlichen Gewerbes 84. Absatzkreis desselben 85. Bautischlerei 86. Betriebsformen 86. Genossenschaftswesen 89. Statistisches 90. Lehrlingswesen 91. Gesellen 92. Innung 92. Anlage- und Betriebskapital 93. Kreditwesen 94. Die Lage 94. Nachtrag 95.
- V. Das Berliner Tapezierergewerbe. Von Dr. Max Broszke.
1. Produktions- und Großbetriebsarten im allgemeinen 99
2. Charakter des Tapezierergewerbes 101

	Seite
A. Die kapitalistischen Magazinbetriebe	102
B. Die handwerksmäßigen Betriebe	106
C. Vergleichungspunkte zwischen beiden	107
a. Produktivität von Arbeit und Kapital	107
b. Qualität, Ausbildung und Beschaffung der Arbeitskräfte	108
c. Absatzbedingungen und Kredit	111
3. Die Lebensfähigkeit des Kleinbetriebes	112
4. Ergebnis	115
VI. Die Lage der Weißgerber und Lohgerber in Prenzlan. Von Dr. Gustav Mayer.	
Einleitung	117
A. Die Weißgerber	118
B. Die Lohgerber	125
VII. Die Klempnerei in Stadt und Kreis Salzwedel. Von O. Wiedfeldt, Volontär am Statistischen Amt der Stadt Berlin.	
1. Einleitung	129
2. Technik, Entstehung und Entwicklung der Klempnerei	130
3. Statistik der Klempnerei in Kreis und Stadt Salzwedel	132
4. Die historische Entwicklung im einzelnen	135
5. Die heutige Produktionsweise	142
6. Arbeitsverhältnisse	147
7. Absatzverhältnisse	149
8. Vermögenslage und soziale Stellung der Klempner	150
9. Ergebnisse der Untersuchung	155
Anhang: Die Lage der übrigen Handwerker in Salzwedel 158:	
Nahrungsmittelgewerbe 158. Bekleidung und Reinigung 159. Baugewerbe 161.	
Holzindustrie 161. Textilgewerbe 162. Metallarbeit 162. Maschinen und	
Werkzeuge 163. Papier und Leder 164. Handel 164.	
VIII. Die Töpferei des Kreises Bunzlau. Von Dr. Kurt Steinitz, Breslau.	
Vorbemerkung	167
1. Die Geschirrtöpferei als Ganzes und ihre Zweige	168
2. Lokale Verbreitung der Geschirrtöpferei in Deutschland	174
3. Die Bunzlauer Töpferei	176
A. Topographie	176
B. Geschichte	176
C. Organisation des Gewerbes	181
4. Die Betriebselemente der Bunzlauer Töpferei	186
A. Die Produktionstechnik	186
B. Beschaffung der Produktionsmittel u. Arbeitskräfte (Produktionskosten)	195
a. Anlage	195
b. Rohmaterial	196
c. Arbeitskräfte	200
5. Der Absatz	205
A. Nachfrage, Absatz-Ort und -Zeit	205
B. Angebot, Preisfestlegung	207
C. Absatzart, Versand- und Marktgeschäft	209

	Seite
6. Die gegenwärtige Lage des Gewerbes	213
A. Schilderung derselben	213
B. Erklärung der Lage	215
a. Konkurrenzindustrien	215
b. Standort der Produktion	218
c. Wirtschaftlicher Charakter der Industrie	221
IX. Das Düsseldorf'sche Schlächtergewerbe. Von Wilhelm Westhaus, cand. jur.	
1. Allgemeine Entwicklung des Gewerbes	232
2. Einkauf des Viehes	233
3. Produktionsweisen und Betriebsgrößen	236
4. Gesellen- und Lehrlingswesen	244
5. Konsum- und Absatzverhältnisse	248
6. Absatzformen und Preise	255
7. Genossenschaftliche Organisation	257
X. Die Lage des Kleingewerbes in der Kölner Schreinerei. Von Dr. Franz von Schönebeck, Regierungs-Referendar.	
1. Bezug der auf dem Kölner Markte verkauften Schreinerartikel	261
2. Die Betriebsformen	264
A. Der handwerksmäßige Betrieb	265
B. Magazin- und Hausindustrie	271
C. Fabriken	277
3. Die Lebensfähigkeit des Kleingewerbes	286
A. Möbelschreinerei	286
B. Bauwerkschreinerei	300
XI. Das Dachdeckergerwerbe in Frankfurt am Main. Von Dr. Philipp Stein.	
1. Die verschiedenen Dacharten und Deckmethoden	311
2. Die Dachdeckerei in Frankfurt bis zur Aufhebung der Steindeckerzunft im Jahre 1863	317
3. Die Entwicklung der Bauhätigkeit in Frankfurt seit 1863	323
4. Die Dachdeckerei in Frankfurt seit 1863	330
5. Die Schieferdeckerei in ihrer heutigen Gestaltung	333
6. Der Handel in Deckmaterialien	338
7. Die Betriebsart und Betriebsgröße der Schieferdeckereien	343
8. Die Frankfurter Meisterschaft in ihrer wirtschaftlichen u. socialen Stellung	347
9. Stellung der Gesellen im Betrieb	349
10. Der Gesellenstand	353
11. Die Vereine der Meister und Gesellen	358
12. Schlußbetrachtung	364
XII. Die Thonindustrie des Rannensbäckerlandes auf dem Westerwalde. Von Ernst Jais und Dr. Paul Richter, Hilfsarbeiter im Staatsarchiv in Koblenz.	
Geschichtliche Einleitung	371
A. Die eigentliche Rannensbäckerei	386
1. Die Rohstoffe und ihre Beschaffung	388
2. Die Technik. Die mechanischen Produktionsmittel und ihre Beschaffung	393

	Seite
3. Die Arbeitskräfte und ihre Beschaffung	397
4. Entwicklung und Umfang der Produktion	405
5. Die Absatzverhältnisse	408
6. Die Thonröhren-Fabrikation	413
7. Die Fabrikation der feinen Thonwaren	415
8. Rückblick: Zustand der eigentlichen Rannenbäckerei	422
B. Die Krugbäckerei	428
1. Betriebsmittel und ihre Beschaffung	428
2. Produktion und Absatz	434
C. Die Pfeifenbäckerei	444
1. Allgemeiner Charakter der Pfeifenbäckerei	444
2. Technik, Rohmaterialien und Arbeitskräfte (Produktionskosten)	446
3. Das Ablieferungsgeſchäft und die Produktionsverhältnisse	449
Rückblick	454

I.

Über die Lage des Schuhmachergewerbes in Altona, Elmshorn, Heide, Preetz und Barmstedt.

Von

Siegfried Hekschner
aus Hamburg.

In der Absicht, ein möglichst vollständiges und deutliches Bild von der gegenwärtigen Verfassung und Lage des Schuhmachergewerbes in Holstein zu geben, habe ich meine im Herbst 1894 angestellten Erhebungen auf Altona als die größte Stadt des Bezirks und vier solche Landstädte (Heide, Preetz, Elmshorn, Barmstedt) erstreckt, welche, seit langem die eigentlichen Hauptorte des Schuhmacherhandwerks, eine auffallend starke Besetzung desselben aufweisen und die Umgebung weithin mit Fußzeug versorgen.

Zu meinem Bedauern habe ich bei den Nächstbetheiligten nicht überall das Interesse für meine Untersuchung gefunden, welches ich erhoffte, und welches mir so unerlässlich notwendig erscheint für das volle Gelingen einer derartigen Arbeit. Vor allen waren es die größeren Arbeitgeber, welche in manchen Fällen Schweigen für den besseren Teil der Weisheit hielten, beeinflusst durch den Argwohn, daß solche Untersuchungen gegen sie gerichtet seien, oder, wenn das nicht, ihnen doch wenigstens keinen Vorteil brächten. Daß ich rein wissenschaftliche Zwecke verfolge, und schon aus diesem Grunde von irgend einer Tendenz nicht die Rede sein könne, leuchtete ihnen nicht ein. Die bereitwilligste Unterstützung ward mir von seiten der Gesellen zu Theil — allerdings in einer Weise, die bei der Verwertung ihrer Angaben zu einiger Vorsicht mahnt —, während viele unter den kleinen Meistern, welche längst jede Hoffnung auf eine Hebung des Handwerks aufgegeben

haben und in dumpfer Resignation ihr unabwendbares Geschick ertragen, es sich oftmals angelegen sein ließen, mit großer Beharrlichkeit auf das Nutzlose meines Beginns hinzuweisen. Nicht allein in Wort, sondern auch in Schrift hat der Obermeister der Altonaer Schuhmacherinnung, Herr Reumann, meine Arbeit gefördert; er hat eine kleine Abhandlung über die Entwicklung der Schuhmacherei mit besonderer Berücksichtigung der Stadt Altona verfaßt, welche er mir zur Verfügung stellte, und die genug des Interessanten und Wissenswerten bietet. Soviel über meine Mithelfer.

Um einer klaren Übersicht Rechnung zu tragen, halte ich es für zweckentsprechend, die einzelnen Städte getrennt zu behandeln und nur einiges vom Lehrlings- und Gesellenwesen, von den Wohnungsverhältnissen und der Hausindustrie in gemeinsamer Betrachtung darzustellen. Wenn ich mich zunächst den beiden Städten Heide und Preetz zuwende, so geschieht es, weil jene Orte im Gegensatz zu Elmshorn und Barmstedt wirtschaftlich unabhängiger dastehen und in ihrem gewerblichen Leben in geringerem Maße von den größeren Bevölkerungscentren beeinflusst werden.

Heide ist eine Stadt von nahezu 8000 (letzte Volksz. 7444) Einwohnern; sie liegt im Kreise Rorderdithmarschen an der Eisenbahnlinie Elmshorn-Husum-Hvidding. Schuhfabriken bestehen dort nicht; in keinem Betriebe findet sich irgend eine Arbeitsteilung und nur die Steppmaschine ist im Gebrauch. Von den 112 Handwerfern, welche sich zur Zeit Schuhmachermeister nennen, gehören 100 der Fachinnung an. Der Mitgliederbeitrag ist 80 Pfg. für das Jahr; an Eintrittsgeld und Prüfungsgebühr werden 9 Mk. erhoben. Beim Übergang vom Amt zur Innung ist das Vermögen des ersteren mit hinüber genommen, und diesem Umstande ist es zu verdanken, daß die Innungskasse einen Bestand von 1800 Mk. aufweist. Aus diesen Mitteln werden die Kosten für die Innungsherberge bestritten, die allerdings aus noch zu erwähnenden Gründen fast nie besucht wird, im weiteren reisenden Gesellen Unterstützung gewährt, von der kaum jemand Gebrauch macht, der Fortbildungsschule 30 Mark jährlich zugewendet, und beim Tode eines Meisters oder einer Meisterin Sterbegeld in der Höhe von 12 Mk. ausgezahlt. Die Innung gehört dem Provinzial-Unterverband Schleswig-Holstein-Lauenburg an und sendet regelmäßig ihren Delegierten zu den Verbandstagen. Der Lehrling muß 3 Mk. Einschreibe- und 2 Mk. Ausschreibegebühr entrichten, und die Lehrzeit darf unter drei Jahre nicht festgesetzt werden. Eine Gesellenprüfung wird verlangt, über welche der Vorstand der Innung sein Urteil fällt. 40 Lehrlinge lernen bei Innungsmeistern, einer bei einem Nichtinnungsmeister, einem sog. Bönhasen, während von den 42 Gesellen sechs außerhalb der Innung beschäftigt werden. Unter den 100 Mitgliedern der Innung

suchen höchstens 30 ihren Broterwerb allein in der Schuhmacherei. Drei flicken am Tage und sorgen des Nachts für die Ruhe der Stadt; einer verbindet seine Thätigkeit als Schuhmacher mit dem Amt eines Schulpedellen; mehrere sind Boten, Kellner, Leichenträger, einer ist Chauffeewärter, einer stellvertretender Küster; der Ausrufer wie auch der Totengräber gehören der Innung an. Sie sind natürlich insgesamt Flickschuster, und ihr Festhalten an der Innung entspringt nicht dem Interesse am Gedeihen derselben, sondern dem Wunsche, demaleinst in der Form des Sterbegebeldes einen Anteil aus dem Vermögen des ehemaligen Amtes zu erhalten. Die größte Zahl der in einem Betriebe beschäftigten Gesellen beträgt sechs; vier Meister arbeiten mit drei Gesellen; weitere sechs Meister haben je einen, die übrigen schaffen allein. Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß diese Zahlen größeren und geringeren Schwankungen unterworfen sind. Im ganzen existieren zehn Ladengeschäfte; sechs Besitzer arbeiten zugleich nach Maß, wogegen die anderen — unter ihnen ein nicht gelernter Schuhmacher — ihre Thätigkeit auf den Verkauf der fertigen Ware beschränken. Das Fußzeug, welches der Ladenbesitzer absetzt, ist zum überwiegenden Teil Fabrikware und zwar aus Hamburg, Altona, Pirmasens und Ostpreußen; wenig ist Handarbeit, die er vom Meister in Heide erstelt. Im Bezuge des Rohmaterials zeigt sich zwischen dem kleinen und großen Handwerker kein nennenswerter Unterschied; die drei Gerbereien am Orte decken den Bedarf an Roßleder, das übrige Leder wird bei den beiden Lederhändlern gekauft oder durch Vermittlung von Reisenden aus Hamburger, Lübecker, Elmshorner und Berliner Geschäften bezogen. Die Turnituren, wie Holzstifte, Garn, Nägel, Wachs, Wische, Leisten, Schuhverzierungen, Gummizüge und dergleichen sind in den Ledergeschäften zu haben. Die Schäfte werden meist fertig von Fabrikanten in der Provinz gekauft; auch dieser Handel wird durch Reisende besorgt.

Die Produktion umfaßt Herrenstiefel, langschäftige wie Halbstiefel, und gewöhnliche Arbeitsschuhe: auf die Anfertigung von Damen- und Kinderstiefeln hat man endgültig verzichtet, weil ein Wettbewerb mit der Fabrik auf diesem Gebiete von vornherein aussichtslos wäre. Der Handwerker kann eben nicht durch seiner Hände Arbeit das Fußzeug so fein und zierlich herstellen wie der Fabrikant mit Hülfe seiner Maschinen. Nun aber giebt es für die Frau beim Einkauf gewöhnlich zwei unumstößliche Maximen; die Ware soll billig, und sie soll dem Auge gefällig sein; der Mann darf hintenach, wenn der Kauf abgeschlossen ist, auch noch erwägen, ob diese Vorzüge vielleicht auf Kosten der Dauerhaftigkeit gehen. In diesem Falle hat also das Naturell der Frau den Sieg der Fabrik entscheiden helfen. Einige wenige Meister arbeiten auf Bestellung; die besser situierten Einwohner und